HPV-Vakzine verhindert anale intraepitheliale Neoplasien

Bei Männern, die Sex mit Männern haben, führt der Einsatz einer Impfung mit einer quadrivalenten HPV-Vakzine zu einem signifikanten Rückgang der Rate analer intraepithelialer Neoplasien und könnte somit einen Beitrag zur Reduktion der Häufigkeit des Analkarzinoms leisten.

— Zervix- und Analkarzinome weisen eine Reihe von biologischen Ähnlichkeiten auf. Beide Karzinome entstehen überwiegend aus höhergradigen intraepithelialen Neoplasien, die meistens durch Infektionen mit humanem Papillomavirus ausgelöst werden. Die Inzidenz des Analkarzinoms nimmt in den

letzten Jahren bei Männern und Frauen zu und weist besonders hohe Steigerungsraten bei homosexuellen Männern auf.

Die Effizienz und Sicherheit einer quadrivalenten HPV-Vakzine (qHPV) gegen HPV-6, 11, 16 und 18 wurde in einer randomisierten und doppelblind geführten Studie an 602 gesunden Männern im Alter zwischen 16 und 26 Jahren in sieben Ländern untersucht. Einschlusskriterien waren maximal fünf Lebenszeitpartner und insertiver oder rezeptiver Analverkehr oder Oralsex mit einem anderen Mann innerhalb des letzten Jahres. Unmittelbar vor der Impfung und nach sieben Monaten erfolgte eine serologische Untersuchung auf HPV. Am Tag 1 sowie in den Monaten 7, 12, 18, 24, 30 und 36 wurden Abstriche des Analkanals zur molekularbiologischen Untersuchung entnommen.

Pro 100 Personenjahre betrug die Rate der intraepithelialen Neoplasien in der Placebogruppe 17,5 vs. 13,0 in der Verumgruppe. Die Zahl der intraepithelialen Neoplasien der Schweregrade 2 und 3 wurde durch die Impfung um 54,2–74,9% reduziert. Schwerwiegende Nebenwirkungen der Impfung traten nicht auf.

■ Palefsky JM et al.

(Korres.: joel.palefsky@ucsf.edu): HPV vaccine against anal HPV infection and anal intraepithelial neoplasia. N. Engl. J. Med. 2011; 365: 1576–1585

© Prof. Thomas Iftner

Humane Papilloma Viren spielen auch beim Analkarzinom eine Rolle.

Kommentar

Noch liegen nur Surrogatparameter vor, doch dürfte sich die Verringerung der Rate analer intraepithelialer Neoplasien langfristig auch auf die Häufigkeit des Analkarzinoms bei dieser Risikogruppe auswirken. Allerdings ergeben sich in der Praxis mit der Impfung möglicherweise noch mehr Probleme und Diskussionen als wir sie bei den Mädchen erlebt haben. Um das volle Potenzial der Impfung auszuschöpfen, müsste sie

eigentlich vor Beginn der sexuellen Aktivität gegeben werden. Pubertäre Jungen, die bei sich eine homosexuelle Orientierung feststellen, dürften diese Beobachtung nicht ohne Weiteres ihren Eltern oder Ärzten mitteilen. Daher sind Impfprogramme bei dieser Personengruppe wohl praktisch nicht durchführbar. Der Erfolg von Impfungen hängt eben nicht nur von ihrer serologischen Wirksamkeit ab.

H. S. FÜESSL ■

Folgt Demenz auf schlechten Schlaf?

Im Alter lässt das Gedächtnis in der Regel nach. Bei vielen Senioren ist gleichzeitig der Tiefschlaf gestört. In bestimmten Teilen des Stirnlappens nimmt im Alter die graue Substanz ab. Zwischen diesen drei Phänomenen wurde jetzt ein Zusammenhang gefunden.

— Das Gehirn und die Schlafmuster von 18 jungen und ebenso vielen älteren Erwachsenen wurden untersucht. Bei den älteren Menschen mit einem Durchschnittsalter von 72 Jahren lag eine Atrophie der grauen Substanz im medialen präfrontalen Kortex vor. Es zeigte sich ein Zusammenhang des Ausmaßes dieser Atrophie mit der Qualität des NREM-(non-Rem-Schlaf-)Schlafes. Bei den Senioren ging diese Tiefschlafphase mit einer verringerten Deltawellenaktivität einher.

Frühere Studien haben gezeigt, dass während der NREM-Schlafphase die Erlebnisse des Tages in das Langzeitgedächtnis überführt werden. Je höher die Deltawellenaktivität ist, desto besser arbeitet das Langzeitgedächtnis. Demnach beeinträchtigen altersbedingte Strukturveränderungen im Gehirn die Schlafqualität und dies führt zum Gedächtnisschwund.

■ B. A. Mander et al

(Sleep and Neuroimaging Laboratory, University of California, Berkeley, California, USA) Prefrontal atrophy, disrupted NREM slow waves and impaired hippocampal-dependent memory in aging. First published online on 27 Jan 2013; DOI: 10.1038/nn.3324

Kommentar

Die Studie klingt plausibel. Sie zeigt aber nur Korrelationen an. Der Beweis für eine Beziehung ist damit noch nicht gegeben. Und die mangelhafte Schlafqualität, bedingt durch Hirnstrukturveränderungen, erklärt sicher nur einen Teil des kognitiven Verfalls im Alter.

K. MALBERG ■